

Schrei der Völker, Schrei der Armen, Schrei der Erde

Eine Herausforderung für die Veränderung der Welt

Für mich ist es eine Ehre, im Cuvillié-Theater auftreten zu dürfen. Als Universitätsstudent, am Ende der Sechzigerjahre des vorigen Jahrhunderts, war ich ein paar Mal in diesem herrlichen Theater. Aber ich hätte nie geträumt, eines Tages hier einen Vortrag halten zu dürfen. Vielen Dank für diese einmalige Gelegenheit.

Ich habe ein sehr schwieriges Thema voller Probleme zu behandeln:
**Der Schrei der Völker, der Schrei der Armen und der Schrei der Erde:
eine Herausforderung für eine Veränderung unserer Welt.**

Hoffentlich wird der Geist meine Gedanken lenken, damit sie Sinn stiften und Hoffnung vermitteln.

Ich beginne mit einer sehr ernsten Warnung der bekannten Erd-Charta, an deren Redaktion ich unter der Leitung von Michail Gorbatschows zusammen mit dem ehemaligen Premierminister aus den Niederlanden, Lubbers, und Maurice Strong von der UNO beteiligt war. Darin wird in der Einführung gesagt: „Wir stehen an einem kritischen Punkt der Erdgeschichte, an dem die Menschheit den Weg in die Zukunft wählen muss ... Wir haben die Wahl: Entweder bilden wir eine globale Partnerschaft, um für die Erde und füreinander zu sorgen, oder wir riskieren, uns selbst und die Vielfalt des Lebens zugrunde zu richten.“

In der Tat, gibt es viele Anzeichen dafür, dass, wenn wir nichts Entscheidendes unternehmen, eine soziale und ökologische Katastrophe hereinbrechen kann, die die gesamte Menschheit betrifft. Globale Bedrohungen kündigen sich an, die das Leben auf der Erde betreffen und die Gattung Mensch selbst aufs Spiel setzen.

Trotz dieser düsteren Prognosen behaupte ich schon im Voraus: Ich bin zuversichtlich, dass die Schmerzen, die wir ertragen, nicht die Zeichen der Agonie sind, sondern vielmehr eine neue Geburt ankündigen. Die aktuelle Situation wäre also keine Tragödie, die immer schlecht ausgeht, sondern eine Situation der Krise, die uns läutert und uns den Sprung in Richtung einer höheren und verheißungsvolleren Entwicklungsstufe der ganzen Menschheit ermöglichen kann.

Betrachten wir die Herausforderung der drei genannten Schreie etwas näher: den Schrei der Völker, der Armen und der Erde.

1. Der Schrei der Völker

Alle Völker der Erde schreien: sei es in Norden, sei es in Süden. Eine Patina der Traurigkeit, der Enttäuschung und der Depression legt sich über alle Länder, weil eine allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen die heutige moderne und postmoderne Gesellschaft erfasst. Die Hoffnungen auf einen unendlichen Fortschritt haben sich nicht verwirklicht. Es handelt sich um eine Zivilisationskrise, d.h. um die Infragestellung unseres herrschenden Paradigmas und unserer Art und

Weise, die Erde zu bewohnen. Die zunehmend sichtbare Seite der Wirtschafts- und Finanzkatastrophen, die das Ergebnis von Gier und Lüge sind, ist der Leidensweg von Millionen Menschen, die ihre Ersparnisse, ihre Häuser und ihre Arbeitsplätze, besonders in den USA und in verschiedenen Ländern Europas, verloren haben.

Die Opfer dieser Politik haben nur die öffentlichen Plätze zur Verfügung, um ihr Unbehagen zum Ausdruck zu bringen. Die „Indignados“ von Spanien und die „Occupiers“ der Wall Street oder Londons begehren auf gegen diesen Typ von Gesellschaft und Demokratie und gegen die zügellose Finanzspekulation auf Kosten der Mehrheit der Bevölkerung.

In den letzten Wochen, haben auch tausende Brasilianer in verschiedenen ausländischen Städten wie Paris, London und auch am 19. Juni in München demonstriert gegen die schlechte soziale Situation der brasilianischen Erziehung, der Gesundheit, der Korruption und der hohen Kosten der Sportstadien für die Weltmeisterschaft und der olympischen Spiele, welche in zwei Jahren stattfinden werden. Alle scheinen solidarisch mit den Demonstranten auf der Straße der großen Städte meines Landes.

Ihrem Schrei wird jedoch kaum Gehör geschenkt. Die Schuldigen schließen sich eher zusammen, um das bestehende System zu retten oder nachzujustieren und weniger mit dem Ziel, Auswege im Sinne der Vernunft, der Kooperation und des Mitleids mit den Opfern sowie der

ganzen Menschheit zu finden. Sie hegen den illusorischen Glauben, dass das Modell, das uns das Unglück beschert hat, uns auch wieder aus dem Unglück befreien kann. Sie vergessen die berühmte Einsicht Albert Einsteins: „Das Denken, das die Krise hervorgerufen hat, kann nicht zugleich das Denken sein, das uns aus ihr befreit. Wir brauchen ein anderes Denken.“

Wir haben verstanden, dass die Logik, die die Arbeiter ausbeutet, auch die unteren gesellschaftlichen Klassen, die Völker, die Natur und den ganzen Globus ausbeutet. Die Folge ist eine allgemeine Unterdrückung, die sich als Schrei der Völker, der Armen und der Erde zeigt. Es ist tragisch, dass diese Logik in direktem Widerspruch zur Logik des Lebens steht. Die kapitalistische Logik ist linear, orientiert sich am Wettbewerb und tendiert zur Monokultur der Technik und des Denkens und zur privaten Anhäufung von Reichtum. Die Logik des Lebens ist komplex, bringt Vielfalt, wechselseitige Abhängigkeit sowie gegenseitige Ergänzung hervor und stärkt die Zusammenarbeit im Streben nach dem Gemeinwohl der Gesellschaft und der ganzen Natur.

Auch dieses letzte Modell produziert, jedoch um dem Leben zu dienen und nicht nur ausschließlich dem Profit. Es strebt das Gleichgewicht mit der Natur und die Integration aller Menschen und aller Wesen der Natur an. Es will mit weniger besser leben. Der Ausweg aus unserer Situation geht in diese Richtung.

Unter den vielen, die in allen Völkern der Erde schreien, wollen wir den Schrei der seit Jahrhunderten ausgebeuteten Völker Afrikas, Lateinamerikas und Asiens nicht vergessen. Ich möchte den Schrei der unterjochten Indianer von gestern und von heute auf unserem Kontinent Lateinamerika zu Gehör bringen. Der Schrei der gedemütigten Indianer wurde von einem Propheten und Priester der Mayakultur, Chilam Balam de Chumayel, aus dem 16. Jahrhundert folgendermaßen zum Ausdruck gebracht:

„Weh uns! Lasst uns trauern – trauern darüber, dass die Christen gekommen sind. Als das Christentum zu uns kam, nistete sich bei uns Traurigkeit ein. Ihr Gott war der Beginn unseres Elends, der Beginn der Gewalttätigkeit, der Beginn der Versklavung. Sie haben uns die Angst gelehrt. Sie sind gekommen und haben unsere Blumen welk gemacht. Damit ihre Blume leben kann, zerstörten und vernichteten sie unsere Blume ... Um die Sonne zu entmannen, sind die Konquistadoren gekommen.“

1553 wurde für den von Pizarro ermordeten Inka Atahulpa eine Elegie gedichtet, welche wie ein großer Schrei ertönt; eine Elegie, die die Situation der meisten Indianer bis zum heutigen Tag schildert: „Unter fremden Herrschaft häufen sich die Märtyrer, die Zerstörung, das Durcheinander. Verwirrt mit einer Erinnerung, die sich verweigert, sind wir allein; der Schatten, der uns schützte, er ist tot. Wir weinen, wir haben niemanden, an den wir uns wenden könnten. Wir toben, schreien und schreien“.

Vor dem Hintergrund dieses Schreiens, verstehen wir die Geste eines Indianerhäuptlings – Emmo Valeriano – aus Peru, während des Besuches des Papstes Johannes Paul II. im Jahr 1985. Er übergab dem Papst die Bibel mit diesen Worten:

„Nehmen Sie, bitte, Ihre Bibel wieder, weil sie uns im Laufe von fünf Jahrhunderten weder Liebe noch Frieden noch Gerechtigkeit gebracht hat. Geben Sie diese unseren Unterdrückern zurück. Jene brauchen deren Moralvorschriften mehr als wir.“ Der Papst schwieg und weinte.

Wer hört heutzutage den Schrei der leidenden Völker? Wir wissen, dass Gott ein Gott des Schreies ist. Er hat den Schrei der versklavten Hebräer in Ägypten und den Schrei des im babylonischen Exil lebenden Volkes gehört. Er ist herabgekommen, um sie zu befreien. Er hat den Schrei Jesu am Kreuz gehört und ihn auferweckt. Wenn die Kirchen diesen Schrei der Völker nicht hören und die weltweite Ausbeutung nicht anprangern, haben sie nichts vor Gott und von Gott zu sagen und werden gesellschaftlich bedeutungslos. Wo bleibt das Erbe Jesu Christi, der immer ein Ohr für den Schrei der Unsichtbaren und Gedemütigten gehabt hat?

In der Stadt, in der ich wohne und arbeite, Petrópolis, in der Nähe von Rio, haben wir eine kleine soziale Organisation gegründet, die seit 34 Jahren besteht. Ihre Hauptaufgabe ist ein Projekt, unter anderem, das ungefähr 200 Personen, welche direkt auf der Straße leben wie Straßenkinder, Drogenabhängige, Alkoholiker, Arbeitslose und andere, je-

den Tag eine Mahlzeit garantiert. Das Projekt heißt **Brot und Schönheit**.

Es handelt sich nicht nur darum, eine ausreichende und gute Mahlzeit zu sichern (das Moment „Brot“), sondern auch, diese Personen wieder in die Gesellschaft zu integrieren: Wenn sie krank sind, wird versucht, ihnen eine ärztliche Behandlung zu vermitteln, Analphabeten versucht man zu alphabetisieren und Arbeitslosen versucht man eine Arbeitsstelle zu vermitteln. Das ist das Moment der Schönheit. Damit gewinnen sie die eigene verlorene Wertschätzung wieder.

Wir führen dieses humanitäre Projekt mit großen finanziellen Schwierigkeiten durch. Deswegen rechne ich als Zeichen der internationalen Solidarität mit all diesen Opfern mit Ihrer Bereitschaft im Sinne der Worte des hl. Paulus in zweiten Korintherbrief: „Jeder gebe, wie er es sich vorgenommen hat in seinem Herzen, nicht mit Unlust oder aus Zwang.“ (2 Kor 9,7) sondern mit Freude und Liebe. Danke! Und nun zum zweiten Punkt:

2. Der Schrei der Armen

Zu diesem Thema nur einige Fakten, die allgemein bekannt sind. Aber etliche davon sind einfach skandalös: Fast die Hälfte der Menschheit lebt unter der Armutsgrenze. Die Zahlen sind entsetzlich: Die 20% Reichsten konsumieren 82,4% aller Reichtümer der Erde und die 20% Ärmsten müssen sich mit 1,6% ihrer Ressourcen zufriedengeben.

Die drei reichsten Menschen der Welt verfügen über ein Aktivguthaben, das höher ist als der Reichtum der 48 ärmsten Länder der Welt, in denen 600 Millionen Menschen leben. Und die 257 reichsten Menschen haben mehr Vermögen angehäuft, als die 3,4 Milliarden Menschen mit den geringsten Einkommen (das entspricht 48% der Menschheit). Jedes Jahr sterben 17 Millionen Kinder vor Vollendung des fünften Lebensjahres als Opfer von Krankheiten, die man leicht behandeln könnte.

Diese Zahlen offenbaren einen Kreuzweg von Leid und Tod, der mehr Stationen hat als der Kreuzweg des Menschensohns, als er unter uns litt. Die Leidenden schreien wie Hunde gegen den Himmel und warten auf ein Zeichen der Menschlichkeit, das von keinem kommt. Es gibt einen kriminellen Mangel an Solidarität und internationaler Kooperation. Wir erweisen uns als grausam und erbarmungslos Unseresgleichen gegenüber.

Jüngste Daten der FAO, (Welternährungsorganisation der UNO) deren Vorsitzender zurzeit ein befreundeter Brasilianer ist, Francisco Gaziano, warnen uns davor, dass wir in den nächsten Jahren mit über 100 Millionen Klimaflüchtlingen zu rechnen haben. Sie werden kaum das Todesurteil hinnehmen, das über sie verhängt wurde. Sie werden Landesgrenzen überwinden und viele Länder politisch destabilisieren. Wie werden wir diese Millionen unserer verzweifelten Brüder und Schwestern aufnehmen oder zurückweisen?

Die Theologie der Befreiung, von der ich selbst herkomme, entstand Ende der Sechzigerjahre des 20. Jahrhunderts aus dem Bemühen, den Schrei der Armen, der unterdrückten Frauen, der Indigenen und Schwarzen und anderer gesellschaftlich Marginalisierter zu hören. Karl Marx war weder Vater noch Pate dieses Typs von Theologie, es waren vielmehr die Theologie des Exodus, die biblischen Propheten und besonders die Botschaft und die befreiende Praxis von Jesus von Nazareth.

Seit Anfang der Achtzigerjahre wurde man sich dessen bewusst, dass in die vorrangige Option für die Armen – das Markenzeichen der Theologie der Befreiung – die große Arme, die Erde, mit einbezogen werden muss. Auf diese Weise entstand eine aufschlussreiche Ökotheologie der Befreiung. Zum dritten:

3. Der Schrei der Mutter Erde

Nicht nur die Völker und die Armen schreien. Es schreien auch die Wälder, die Gewässer, die Tiere, die Böden und die gesamte Erde, denn sie alle leiden unter der Gewalt der industrialistischen Ausplünderungskultur.

Die herrschende Produktionsweise, nämlich die kapitalistische, deren Wurzel schon im 16. Jahrhundert mit dem Beginn der technologischen Revolution liegen, ging von der falschen Voraussetzung aus, dass die Erde eine Art Behälter sei, dem wir unbegrenzt Res-

sources entnehmen können. Heute ist klar geworden, dass die Erde ein kleiner, alter und begrenzter Planet ist, der ein Projekt des unbegrenzten Wachstums nicht aushält. Unsere Kultur ist auf Produktion materieller Güter und Konsum ausgerichtet, was zwei Formen der Ungerechtigkeit verursacht: eine *soziale*, weil diese Güter in einer sehr ungleichen Weise verteilt werden und deswegen eine furchtbare Kluft zwischen Armen und Reichen entsteht; und eine *ökologische*, weil die meisten Ökosysteme und die Erde als solche ausgeplündert werden.

Wir konsumieren um 30% mehr, als die Erde wiederherstellen kann. Das bedeutet, dass sich dieser Konsum zweifelsohne als nicht nachhaltig erweist. Wir kommen in den roten Bereich und können so nicht weitermachen, denn wir haben keine Mittel mehr, um unsere ökologische Schuld zu begleichen. Es wurde schon kalkuliert, dass wir, wenn wir unser Konsumniveau für alle Menschen der Erde verallgemeinern wollten, etwa 3 Erden wie diese, die wir haben, bräuchten, was einfach unmöglich ist.

Im Jahr 1961 brauchten wir die Hälfte der Erde, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Im Jahr 1981 erreichten wir den Gleichstand: wir brauchten eine ganze Erde. Im Jahr 1995 haben wir die Tragfähigkeit und Regenerationsfähigkeit der Erde bereits um 10% überschritten, doch das war gerade noch hinnehmbar. Heutzutage brauchen wir eine ganze Erde und noch einen Drittel dazu, was einfach für die Erde unerträglich ist.

Wir müssen unbedingt eine andere Produktionsweise entwickeln und andere Konsumgewohnheiten annehmen. Wir werden produzieren, um die menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, aber diesmal in Harmonie mit der Erde und unter Wahrung ihrer Grenzen, mit einem Sinn für die Gleichheit und Solidarität mit den jetzigen und künftigen Generationen. Dies erfordert ein neues zivilisatorisches Paradigma, in dem im Zentrum nicht der Profit ohne irgendwelche Rücksicht, sondern das Leben, die Menschheit und die lebendige Erde stehen müssen.

Der vor Kurzem verstorbene weltweit anerkannte Historiker Eric Hobsbawm schrieb auf der letzten Seite seines Buches *Das Zeitalter der Extreme* etwas, das uns viel nachzudenken gibt:

„Wir wissen nicht, wohin wir gehen ... Doch Eines steht völlig außer Frage: Wenn die Menschheit eine erkennbare Zukunft haben soll, dann kann sie nicht darin bestehen, dass wir die Vergangenheit oder Gegenwart lediglich fortschreiben. Wenn wir versuchen, das dritte Jahrtausend auf dieser Grundlage zu bauen, werden wir scheitern. Und der Preis für dieses Scheitern, die Alternative zu einer umgewandelten Gesellschaft, ist Finsternis.“

In der Tat: Wir gehen der Erderwärmung nicht entgegen. Wir sind schon mitten drin. Das Rad hat sich bereits zu drehen begonnen, und man kann es nicht mehr aufhalten. Wir können nur die Geschwindigkeit reduzieren. Wir können uns nur noch diesen Veränderungen *anpassen* und versuchen, ihre katastrophalen Auswirkungen *abzumildern*.

Es wurde uns gesagt, wir dürften nie die 350 ppm von Treibhausgasen in der Atmosphäre überschreiten, weil dann die Erderwärmung nicht mehr auf 2 Grad Celsius beschränkt werden könne und damit nicht mehr kontrolliert werden könne.

Im vergangenen Monat ist diese Grenze jedoch überschritten worden. Die Atmosphäre erreichte an verschiedenen Orten der Erde 400 ppm von Treibhausgasen. Das bedeutet eine eventuelle gigantische Zerstörung der Artenvielfalt und eine Verarmung von Millionen von Menschen, was Nicholas Stern, der ehemalige Chefökonom der Weltbank und Berater der englischen Regierung schon vor Jahren vorausgesagt hat.

Wenn aber eine abrupte Erwärmung (*an Abrupt Climate Change*, wie die amerikanischen Wissenschaftler sagen) möglicherweise um 4 oder 5 Grad Celsius, um 2050 erreicht wird, wie die U.S. National Academy of Sciences von 2008 warnt, dann kann unter diesen Temperaturen keine heute bekannte Lebensform auf Dauer existieren. Ein großer Teil des menschlichen Lebens selbst ist vom Aussterben bedroht.

In diesem Zusammenhang verstehen wir die Worte von Martin Heidegger, welche im Spiegel von 1976 nach seinem Tod veröffentlicht worden sind: "Nur noch ein Gott kann uns retten".

Vielleicht standen wir niemals zuvor in der Geschichte vor so großen Herausforderungen, bei denen es um Leben oder Tod und um die Un-

möglichkeit der Fortsetzung des planetarischen Projektes der Menschheit überhaupt ging.

Es ist sehr zu bedauern, dass wir einen *totalen Krieg* gegen Gaia führen, wie neulich der französische Ökophilosoph Michel Serres klagte. Wir greifen die Erde an allen Fronten an. Der Krieg erstreckt sich auf Böden, auf alles, was unter der Erdoberfläche ist, auf die Luft, die Wälder, die Gewässer, die Ozeane, den Weltraum. Welcher Winkel der Erde ist nicht der Eroberung und Herrschaft vonseiten des Menschen unterworfen?

Aber Tatsache ist, dass die Erde gekreuzigt ist; und wir müssen sie vom Kreuz herunterbringen und sie auferwecken. Uns ist der Auftrag erteilt, für das gemeinsame Haus Sorge und Achtsamkeit zu tragen. Das heißt in erster Linie, sich um ihre Unversehrtheit und Vitalität zu kümmern und nicht zuzulassen, dass sich der Zustand ganzer Lebensgemeinschaften oder ganzer Regionen verschlechtert und in einen Prozess des zerstörerischen Chaos hineingerät. Das gilt nicht nur für die sichtbaren Lebensformen (das ist nur 5% der Lebewesen), sondern hauptsächlich für die Mikroorganismen. Dem berühmten Biologen Edward Wilson zufolge leben in weniger als einer Handvoll Erde etwa 10 Milliarden Bakterien und Viren, die sechstausend verschiedenen Spezies angehören. Dies ist der empirische Beweis dafür, dass die Erde, wahrhaftig lebendig und wirklich Gaia, ein lebendiges Wesen ist, und dass wir der mit Bewusstsein und mit Intelligenz ausgetastete Teil dieses Wesens sind.

Das Schlimmste dabei ist, dass das Land eine heiß begehrte Ware geworden ist. Allenthalben, aber besonders in Afrika und Lateinamerika, hauptsächlich in meiner Heimat Brasilien, werden unzählige Ländereien, deren Gesamtfläche der Hälfte Europas entspricht, von Spekulanten, Agrobusiness-Unternehmern und Finanzinvestoren gekauft, um Nahrungsmittel für den Markt und für die eigene Bevölkerung zu sichern. Das Land wird meistens Menschen weggenommen, die unter Hunger leiden.

In Afrika, besonders in Madagaskar, betreibt China Landraub („land grabbing“) im großen Stil. Dieses Verfahren ist perverser als die alte Kolonisierung. In diesem totalen Krieg stöhnt und windet sich die Erde in tropischen Wirbelstürmen, verheerenden Fluten und schrecklichen Dürrekatastrophen wie etwa im Nordosten Brasiliens, wo zur Zeit die größte Dürre nach achtzig Jahren herrscht – Signale, die die Mutter Erde an uns aussendet.

Wir müssen diese Zeichen ernst nehmen und sie richtig deuten und unser Verhalten ändern. Diesen Krieg werden wir nie gewinnen, weil die Mutter Erde ein unglaubliches Durchhaltevermögen hat. Sie kann ohne Weiteres ohne uns leben. Doch wir können nicht ohne sie überleben. Also, es geht nicht so sehr darum, die Erde zu retten, sondern unser Verhältnis zu ihr zu ändern und für unsere Zivilisation eine Zukunft zu garantieren.

4. Wege in die Zukunft

Wohin sind wir unterwegs? Niemand weiß es mit Sicherheit. Wir können jedoch einige Vorbedingungen für ein neues Paradigma des Zusammenlebens auf der Erde schaffen.

Zuerst müssen wir uns die neue Sichtweise von der Erde als einem lebendigen Großorganismus aneignen, den man heute Gaia nennt. Sie verbindet das Physikalische, Chemische und Biologische in solcher fein abgestimmter wechselseitigen Abhängigkeit zueinander, dass es sich stets als geeignet für die Entstehung und Reproduktion des Lebens erweist.

Die Menschen leben nicht einfach auf der Erde, sie sind die Erde selbst, die in einem fortgeschrittenen Stadium ihrer Evolution und der Herausbildung eines immer höheren Grades an Komplexität zu fühlen, zu denken, zu lieben und Ehrfurcht zu empfinden begann. Dieses Stadium entspricht der Entstehung des Menschen.

Diese heutige Sichtweise deckt sich mit der allerältesten der ursprünglichen Völker, für die die Erde die Magna Mater oder die Pacha Mama, die Große Mutter war. Wir können noch mehr behaupten: Diese Auffassung, dass die Erde lebendig ist, herrschte innerhalb der gesamten Geschichte der Menschheit vor bis zur Neuzeit, als Isaac Newton und René Descartes die Erde einfach als *res extensa* zu deuten begannen,

als etwas bloß Physisches ohne irgendeine Art von Geist und von Sinnorientierung.

Für Descartes war der Mensch dazu berufen, der *maître* oder *possesseur* der Erde, ihr Meister und Besitzer also, zu sein. Sie konnte ohne Skrupel auf die Folter gespannt und vergewaltigt werden, bis sie alle ihre Geheimnisse preisgab, wie es Francis Bacon, der Begründer der modernen wissenschaftlichen Methode, ausdrückte.

Das war eine sehr armselige Sicht der Erde. Heute sehen wir ein, dass es die Aufgabe des Menschen ist, der Hüter und Pfleger der lebendigen Schöpfung, also ein ethisches Wesen zu sein.

Das gesamte Projekt der Moderne orientierte sich an einer bestimmten Art des Vernunftgebrauchs, nämlich des utilitaristischen und instrumentell-analytischen. Dieser Vernunftgebrauch hat uns unzählige Errungenschaften gebracht, aber er schuf auch eine rationalistische Kultur der Mittel, ohne sich um die Ziele zu kümmern.

Diese Kultur stellte andere Formen des Vernunftgebrauchs unter Verdacht, die wir heute für grundlegend halten: die empfindsame Vernunft, die Vernunft des Herzens, die emotionale Intelligenz und die spirituelle Intelligenz. Diese Art von Vernunft ist der Sitz der Werte, der ethischen Erkenntnis, der spirituellen Erfahrung und der Weisheit – Dimensionen, ohne die das Leben seinen Sinn und seine Strahlkraft verliert.

Die Wissenschaft alleine produziert keine Weisheit. Sie liefert nur Kenntnisse und Informationen. Damit diese uns zur Aktion motivieren können, müssen sie mit Pathos und Empfindungsvermögen begleitet werden. Das heißt, wir müssen eine emotionale Lektüre der wissenschaftlichen Daten zu vollziehen, weil nur dann die empfindsame Vernunft, die Vernunft des Herzens, die der Weisheit zugrundeliegt, uns für das Engagement für die nötige Veränderung aufmuntern kann. Mit anderen Worten, es genügt nicht, einfach die Risiken zur Kenntnis zu nehmen. Wir müssen zu einer Bewußtseinswerdung kommen, im Sinne von dem bekannten brasilianischen Pädagogen Paulo Freire, das heißt, mit Ernst diese Risiken annehmen und ihnen mit einer konkreten Praxis entgegenzutreten.

Wir müssen also die wissenschaftliche Vernunft durch die empfindsame Vernunft des Herzens ergänzen und bereichern. Nur so gelangen wir dahin, die Erde und alle Ökosysteme zu lieben und achtsam für sie zu sorgen.

Wenn wir auch keine Lösung parat haben, so können wir wenigstens einen Weg weisen. Wenn diese Richtung stimmt, dann kann der Weg ruhig Kurven nehmen, auf und ab verlaufen, ja sogar Hindernisse aufweisen: Er wird uns in ein Land führen, in dem die Menschen noch menschlich leben können und die Erde, Pascha Mama und unsere Große Mutter mit Achtsamkeit, Mitleid und Liebe behandeln.

Innerhalb dieses neuen Paradigmas wird nicht mehr dem endlosen Fortschritt oder der grenzenlosen Akkumulation der zentrale Stellenwert eingeräumt, sondern, wie vorher schon gesagt, dem Leben, der Menschheit und der lebendigen Erde. Die Ökonomie wird im Dienst dieser Größen stehen. Mit einem Wort: Es muss eine *Biozivilisation* entstehen, die das Leben mehr als den Profit, das Gemeinwohl mehr als den individuellen Vorteil, die Kooperation mehr als die Konkurrenz liebt.

Der Mensch wird sich als der bewusste und intelligente Teil der Erde empfinden, mit der er den gemeinsamen Ursprung und das gemeinsame Schicksal teilt. Diese Erde wird die *Erde der guten Hoffnung* sein, wie das große Fazit der Versammlung tausender Vertreter der Völker lautete, die parallel zum Gipfel Rio+20 im vorigen Jahr stattfand.

Wir werden also von einer industriellen Zivilisation, welche den Reichtum im Auge hatte und die Natur dafür opferte, zu einer Zivilisation der Erhaltung allen Lebens in geschwisterlicher Verbundenheit mit der Natur und allen Völkern übergehen.

Diese Biozivilisation wird sich auf folgende vier Hauptachsen stützen:

Erstens: auf einen nachhaltigen, verantwortungsvollen und solidarischen Gebrauch der begrenzten Ressourcen und Möglichkeiten der Natur; wir werden mit weniger leben müssen, und die Menschheit wird genügsamer sein.

Zweitens: Innerhalb der gesellschaftlichen Beziehungen muss eine demokratische Kontrolle etabliert werden, insbesondere über die Märkte und das spekulative Kapital, das ein so verheerendes Unglück für so viele Menschen gebracht hat.

Drittens: Ein weltweites minimales Ethos muss aus dem multikulturellen Austauschprozess hervorgehen, wobei die Ethik der Achtsamkeit, des Mitleids, der Kooperation und der universalen Verantwortung besonders zu betonen ist.

Viertens: Die Spiritualität als eine anthropologische Dimension und nicht als ein Monopol der Religionen muss als Ausdrucksweise eines Bewusstseins gefördert werden, das sich als Teil eines umfassenderen Ganzen empfindet und eine machtvolle und liebevolle Energie wahrnimmt, die dem Universum zugrunde liegt, mit der wir in Dialog treten können und das den höchsten Sinn von allem darstellt. Diese Energie ist ein anderer Name für Gott.

5. Der nächste Schritt: die Noosphäre

Ich komme allmählich zum Schluss.

Welches ist der nächste Schritt? Nach dem Menschen die Menschheit. Nach dem Geist die Geistigkeit oder die Geist-Erfülltheit. Nach dem materiellen Kapital das spirituelle Kapital, das in der Noosphäre seinen Ausdruck findet, das heißt in der Vorherrschaft jener Kraft, die Verstand und Herzen vereint. Das ist die aktuelle Phase, in der das planetarische

Bewusstsein beharrlich zeigt, dass wir eine einzige Spezies bilden, nämlich die menschliche, eine große, kollektive Gemeinschaft, welche dasselbe gemeinsame Haus, den Planeten Erde, bewohnt.

Diese Wirklichkeit ist das Ergebnis der auf ein Ziel hin orientierten Kräfte im Universum und auch des menschlichen Bemühens auf der Stufenleiter der Evolution.

Um sich vollständig zu verwirklichen, muss diese Geogesellschaft gewollt werden. Verstand und Herzen müssen sich in einer großen Leidenschaft und einer unermesslichen Liebe zur Menschheit und zur Erde vereinigen. Worauf es ankommt ist: das Leben, die Menschheit und die Erde zu lieben.

Und dabei geht es uns zutiefst nur um die Verwirklichung einer simplen Utopie, die mit Humor von zwei großen Sängern Lateinamerikas, Pablo Milanez aus Kuba und Chico Buarque aus Brasilien, zum Ausdruck gebracht wurde: *„Die Geschichte könnte ein fröhlicher Bus voller zufriedener Menschen sein.“*

Ich schließe mit einem Wort der biblischen Offenbarung aus dem Buch der Weisheit. Dort wird gesagt, Gott liebe alle von Ihm geschaffenen Wesen und hasse keines von ihnen. Er liebt alle, weil er der *oberste und der souveräne Liebhaber des Lebens* (Weisheit 11,24) ist. Da Gott ein lebendiger Gott, Gott des Lebens ist, hoffen wir, dass er ein tragisches Ende für die Menschheit nicht zulässt. Dann wird es nie mehr

Schreie der Völker, der Armen und der Erde geben, sondern mehr Freude als Leiden und mehr glückseliges Zusammenleben als Mangel an Solidarität.

Aus dem Staub der alten roten Sterne sind wir damals entstanden, um zu leuchten, und nicht um zu leiden. Deshalb wollen wir strahlen wie die Sterne. Dies ist der Sinn der Evolution und der Plan unseres Schöpfers.

Vielen Dank.

Vortrag gehalten von Leonardo Boff

In dem Cuviliés-Theater in München am 21.Juni.2013.